



Adam Fischer dirigierte die Symphoniker.

FOTO: SUSANNE DIESNER

Widerstand mit Mozart

Adam Fischer dirigierte am Samstag die Düsseldorfer Symphoniker. Ein Konzert als Erinnerung an die ermordeten Sinti und Roma in der NS-Zeit

Von Michael-Georg Müller

Düsseldorf. Ein unübersehbares Zeichen der Solidarität – so bezeichnete Romani Rose das Sonderkonzert der Symphoniker Samstagabend in der Tonhalle. Der Vorsitzende des Zentralrats der Sinti und Roma in Deutschland war sichtlich gerührt über das Mozart-Requiem, mit dem die Symphoniker ihr eigenes Jubiläum mit einem Gedenken an die in der NS-Zeit verfolgten Sinti und Roma verbundenen. „Das werden wir Ihnen nie vergessen“, dankte Rose in einer Ansprache. Denn zu den rund 500 000 Roma, die von Nazis in Europa ermordet wurden, zählten 135 Düsseldorfer. „Grauensvolle Szenen haben sich damals abgespielt“, sagt Düsseldorf Kulturdezernent Hans-Georg Lohe.

Dass auch Sinti und Roma – genauso wie Juden – deportiert und aus rassistischen Gründen ermordet wurden, scheint für Lohe und

Rose ebenso klar wie für Adam Fischer. Der ungarische Star-Dirigent, den man für das Requiem engagierte, war zwölf, als er in seiner Heimat erstmals von den Verbrechen erfuhr und hat bis heute „die Bilder von verbrannten Sinti-Kindern“ vor Augen, sagte er in einer Ansprache.

Exquisite Solisten

So außergewöhnlich das Konzert, so auch die kurze Rede, die Fischer vom Bühnenrand aus hielt. Solche Verbrechen dürften niemals wieder geschehen. „Wir Künstler müssen die Widerstandskräfte gegen den heutigen Rassismus stärken“, so der Dirigent mit sorgenvollem Blick auf die rechtsradikale Partei, die bei den Parlamentswahlen in Ungarn erschreckend viele Stimmen bekommen hätten. Leise, klang Fischer Stimme. Man spürte, wie ernst er sein Engagement nimmt, gegen neuen Faschismus und gegen Volksverhetzer in

seiner Heimat.

Ernst, klar, aber ohne jegliches Pathos, dafür mit reichlich Tempo dirigierte der 1949 geborene Musiker aus Budapest Mozarts letzte Komposition – das Requiem, das er nicht vollenden konnte und das später von Mozarts Gefährten ergänzt wurde. Die komplette Fassung, die mit „Lux aeterna“ (Ewiges Licht) endet, wählte Fischer und entlockte dem Orchester und dem groß besetzten Chor jubiläumswürdige Präzision und schlanken Ton.

Letzteres ist für die Symphoniker schon eine Herausforderung ist; denn Mozart ist wahrlich nicht ihre Stärke. Umso beachtlicher der Sound und das gelenkige Tempo, in dem sie das Toten-Gedenken zelebrierten. Ohne Sentimentalität. Fischer führte ebenso den ordentlich intonierten Musikverein, der im „Lacrimosa“ nicht zu Tränen rührte, aber doch eine Erschütterung hervorrief. Höchste Qualität boten

die exquisiten Solisten – besonders Jordanka Milkova mit ihrem samtigen, versöhnlichen Alt und Jutta Mari Böhnert, deren balsamischer Engels-Sopran schwerelos in die Tonhallen-Kuppel abhob. Hell, leicht und wie vom Himmel schwebend betörte auch der Tenor von Uwe Stickert, dessen makellose Barock- und Mozart-Stimme das Gedenk-Konzert noch veredelte.

ZUR PERSON

■ Der 1949 in Budapest geborene Adam Fischer war nach Stationen in Graz, Helsinki und Karlsruhe unter anderem Generalmusikdirektor (GMD) in Kassel und Mannheim. Er dirigierte regelmäßig an den größten Opernhäusern in Europa und den USA und ist auch auf dem Grünen Hügel in Bayreuth heimisch.

dpa